

# Tanz mit dem Tod

## Worin siehst du den Grund für deine Magersucht?

Ich war schon immer sehr ehrgeizig. Sowohl im Sport wie auch in der Schule brachte ich nur Bestnoten nach Hause und war meist Klassensprecherin. Mit 15 Jahren nahm ich bei einem kurzen Au-pair-Aufenthalt acht Kilogramm zu. Dies fand ich schrecklich. Ich fühlte mich in meinem Körper nicht mehr wohl. Zudem – in der Abschlussklasse und voll in der Pubertät – hatte ich die Schnauze voll vom Christsein und meinen Eltern. Ich wollte endlich mal «die Welt» ausprobieren und allen beweisen, dass ich mein Leben selbst auf die Reih kriege und alles unter Kontrolle habe. Die Beziehung zu meinem Freund ging nach nur zwei Monaten in die Brüche. Er hatte mich betrogen. Für mich war der Grund eindeutig: «Sie» war dünner als ich. Ich versuchte abzunehmen, aber ohne grossen Erfolg. Meine Eltern waren bereit, mir eine teure Ausbildung zur Ergotherapeutin zu finanzieren unter der Bedingung, dass ich fleissig lerne und keine feste Beziehung eingehe, um nicht abgelenkt zu sein. Ich verpflichtete mich dazu, obwohl ich seit kurzem wieder mit meinem Ex-Freund zusammen war. Von diesem Zeitpunkt an war ich gefangen in einem Netz von Lügen und der Angst, dass meine Eltern mir auf die Schliche kommen würden. Zudem lastete ein riesiger Druck auf mir, wollte ich doch meinen Eltern beweisen, dass man auch «mit Freund» Bestnoten haben kann. Mich machtlos in ihrer Hand zu fühlen, erfüllte mich mit Wut. Finanziell von ihnen abhängig, rebellierte ich auf meine Weise. Ich wollte krass dünn und krank werden, um damit meine Eltern zu bestrafen.

Später wurde mir bewusst, dass ich auch immer neidisch auf meine «hübscheren» und dünneren Schwestern gewesen war.

## Wie wirkte sich das aus?

Ich fing an, immer mehr Sport zu machen (Joggen, Volleyball, Klettern, ...) und entwickelte eine regelrechte Sportsucht. Im Internet surfte ich auf «Abnehmseiten», holte mir Tipps, hielt mich an Ess-Regeln und führte Gewichtstabellen. Mein Leben bestand nur noch aus Schule und Lernen, mehreren Stunden Sport am Tag, dem Schreiben von Kalorientabellen, Gewichtskurven, Abnehm- und Trainingsplänen. Dazu kam das Wiegen – meist mehrmals am Tag – und das ständige Betrachten und Hin- und Herdrehen vor dem Spiegel. Gedanken ans Essen, Nichtessen und mein Zielgewicht nahmen mich mehr und mehr gefangen und kreisten in meinem Kopf. Ich fing auch an, Süssigkeiten in Verstecken zu horten, für den Tag X, wenn ich mein Zielgewicht erreicht hätte und wieder



Maren Katz,  
magersüchtig.

Eines Tages – dem Tod nahe – merkt Maren, dass die Magersucht ihr Leben kontrolliert. Was sie aus den Klauen der Sucht befreit hat, darüber sprach sie mit Daniela Wagner.

anfangen würde, normal zu essen. Diese Lüge habe ich übrigens bis zum Schluss geglaubt: Ich kann jederzeit damit aufhören und wieder normal essen. «Nur noch ein Kilo, dann hör ich auf!»

Meine eigene Körperwahrnehmung war dermassen verzerrt, dass ich mich, je dünner ich wurde, nur immer dicker wahrnahm.



Immer wieder kam es auch zu Fressattacken und dem Jo-jo-Effekt. Ich fing an zu erbrechen. Ich habe es gehasst! Zweimal habe ich mich mit ätzenden Salzlösungen beinahe umgebracht, doch die Stimmen in meinem Kopf und mein schlechtes Gewissen machten mich nach jedem Bissen Nahrung so fertig, dass ich in meiner Verzweiflung zu allem fähig war. Ich verlor immer mehr das Interesse am Leben und kapselte mich von allen sozialen Kontakten ab. Wenn ich heute daran zurückdenke, kann ich kaum noch fassen, was ich alles tat. Ich trank bis sieben Liter am Tag im Kampf gegen das beissende Hungergefühl, stopfte kalorienarme Lebensmittel wie Salat in mich hinein, um es nach solchen Fressattacken mittels Abführmittel wieder loszuwerden. Ich kaute Kekse, um wenigstens den Geschmack im Mund zu haben, und spuckte sie wieder aus. Während des Zähneputzens machte ich Kniebeugen. Bilder von dünnen Models oder Magersüchtigen hingen als Vorbilder an meinen Wänden. Mein Leben war anstrengend geworden. Das Denken und Lernen fiel mir zunehmend schwerer. Ich konnte mich kaum noch konzentrieren, da die Gedanken ans Essen im Hintergrund wie ein Film ständig abließen.

Mir war immer kalt, aber diese Kälte kam von innen heraus. Mein Herz war

wie ein schwarzes Loch, leer und ohne jegliches Gefühl. Ich war in einer tiefen Depression gefangen, nur noch getrieben vom Zwang, ständig in Bewegung zu bleiben aus Angst vor der Waage und der Sehnsucht nach dem Hochgefühl, wenn sie wieder weniger anzeigte. Diese Zwänge waren wie Stimmen in meinem Kopf, die mich fertigmachten, wenn ich «versagt» hatte, die mir befahlen, als Strafe für jeden Bissen stundenlang joggen zu gehen oder sogar nachts aufzustehen und bis zu 800 Sit-ups zu machen. An manchen Tagen war es so schlimm, dass ich wegen hundert Gramm, die ich zugenommen hatte, aufs Fensterbrett stieg und kurz davor stand, mich umzubringen. Einzig der Gedanke an Gott, den ich aus meinem Leben verbannt hatte, und das Wissen, wo ich die Ewigkeit verbringen würde, hielten mich davon ab.

#### Wie reagierte dein Umfeld auf deinen massiven Gewichtsverlust?

Lange merkte keiner etwas. Ich war einfach die supersportliche Klassenbeste. Von vielen erntete ich gar Bewunderung für meine «Modellfigur», Sportlichkeit, Ausdauer und Konsequenz. Erst als ich so abgemagert war, dass kein Zweifel mehr an meiner Magersucht bestand, reagierte man besorgt, schockiert und verunsichert. Aus Angst vor falschen Worten begrenzte man sich auf Smalltalk. Meine Klassenkameraden berieten sich im Hintergrund. Meine Familie, meine Eltern und Geschwister, versuchten alles, um mir zu helfen. Sie flehten mich unter Tränen an, «damit» aufzuhören, redeten auf mich ein und hielten mir alle möglichen Folgen und tödlichen Konsequenzen vor Augen. Viele, selbst Nichtchristen meinten in ihrer Verzweiflung: «Dir kann nur noch Gott helfen!» Doch die Sucht hatte mich dermassen fest im Griff, dass selten etwas davon zu mir durchdrang.

Eines Tages fand mein Freund

heraus, dass ich mich nach dem Essen erbrach, und stellte mir ein Ultimatum. Daraufhin suchte ich eine Beratungsstelle. Nach einem guten Gespräch mit der Beraterin war ich wirklich motiviert. Ich versuchte wieder normal zu essen. Doch sobald ich das Resultat auf der Waage sah, fühlte ich mich schrecklich, dick und wie ein Versager. Das gab mir die Bestätigung: Ich bin nur glücklich, wenn ich dünn bin und immer dünner werde. Denn das war ein absolutes Hochgefühl: morgens auf die Waage zu stehen und wieder ein paar Hundert Gramm abgenommen zu haben. Wehe, ich hatte zugenommen!

Also machte ich weiter wie bisher. Mittlerweile gestand ich mir sogar ein, magersüchtig zu sein, doch wenn das der einzige Weg war, mein Zielgewicht zu erreichen, dann sollte mir das recht sein. Anfangs war dies bei 50 kg, dann 45 kg, doch die hatte ich mittlerweile auch erreicht und fand mich immer noch viiiiiel zu dick, dann 42 kg, 40 kg ...

Wie schon vorher gesagt, ich war gefühllos geworden, habe dies aber selbst weder wahrgenommen noch darunter gelitten. So empfand ich auch keine Trauer, als die Beziehung zu meinem Freund zerbrach, alles war «neutral». Die einzigen Gefühle, die ich kannte, waren im Zusammenhang mit Zu- und Abnahme: entweder Hochgefühl oder Selbsthass.

Da ich so sehr mit mir selbst beschäftigt war, lebte ich eigentlich zu niemandem mehr eine wirkliche Beziehung. Die Kollegen meines Freundes, mit denen wir Partys machten, waren oberflächlich, und zu den Jugendlichen der christlichen Gemeinde hatte ich den Kontakt abgebrochen ...

#### Welche Gedanken gingen dir durch den Kopf, wenn du dein Spiegelbild angeschaut hast? Hast du dir mit 40 kg gefallen?

Ich fand mich immer noch viel zu dick. Die herausstehenden Knochen sah ich



## «Ich empfand Christsein als langweilig und einengend.»

mein Herz öffnet». Aber in der Pubertät verlor ich das Interesse am Glauben. Ich empfand Christsein als langweilig und einengend. Nie wollte ich so werden wie meine «spiessigen» Eltern. «Die Welt» schien mir verlockend. Ich wollte meinen Spass haben und dazu passte Gott nicht ... so meine Vorstellungen. Dennoch dachte ich oft über Gott und mein Leben nach und es gab für mich nie einen Zweifel, dass es einen Gott gibt und dass er seinen Sohn Jesus gesandt hat, um für meine Schuld am Kreuz zu sühnen ... doch ich hatte dieses Geschenk bewusst abgelehnt.

### **Du warst sechs Monate in der Klinik. Wie sah dein Alltag dort aus? Konnte man dir helfen?**

Nach langem inneren Kampf und einem Zusammenbruch liess ich mich überreden und kam im September 2009 in die Klinik, wo ich ein halbes Jahr bleiben musste.

Wir waren 14 Mädchen mit Magersucht und/oder Bulimie und hatten dort ein intensives Programm mit Einzel- und Gruppentherapie. Es gab Gespräche mit einem Psychologen, Kunst und Bewegungstherapie ...

Ich war mit einem lieben Mädchen in meinem Alter im Zimmer. Die Gespräche mit ihr und dem Arzt halfen mir sehr.

Bei der Aufnahme wurde ich gewogen. Daraufhin wurde ein Stufenplan zur Gewichtszunahme erstellt. Ich sollte bei einer Grösse von 171 Zentimeter von 40 Kilo auf 53 Kilo zunehmen. Zweimal pro Woche wurde gewogen: Bei einer Zunahme bekam ich mehr Freiheiten und durfte sogar ab und zu Sport machen.

Es war eine harte Zeit, jedes Kilo ein Kampf. Einerseits wollte ich gesund werden und wieder essen können

... doch zuzulassen, dass sich dann die Zahl auf der Waage und das Aussehen veränderten, war trotzdem schrecklich. Deshalb war es sehr gut, an so einem speziellen Ort zu sein, betreut, kontrolliert und manchmal auch gezwungen zu werden. Natürlich gab es auch da manchmal Spannungen und negative Dynamiken innerhalb der Gruppe. Ich mogelte beim Essen, trank Wasser vor dem Wiegen, musste auch zwischendurch beim Essen überwacht werden und kam nur knapp an Flüssignahrung vorbei. Ich lernte wieder, mein Spiegelbild zu akzeptieren, und ging den Ursachen der Magersucht auf den Grund. In Gesprächen wurde das Verhältnis zu meinen Eltern analysiert, mein Neid auf meine immer viel dünneren und hübscheren Schwestern, die Beziehung zu meinem Freund. Mir wurde klar, weshalb die Essstörung bei einem so ehrgeizigen, perfektionistischen Charakter wie dem meinigen auf fruchtbaren Boden fiel.

Mit jedem Kilo, das ich zunahm, kam auch wieder ein Stück Gefühl zurück. Doch ebenso wichtig und prägend waren in dieser Zeit die Besuche meiner Familie, der Freunde und nach einigen Wochen die der Jugendlichen aus der christlichen Gemeinde, zu der ich gehört hatte.

Es war ergreifend zu sehen und zu spüren, von wie vielen Menschen ich geliebt wurde, wie besorgt meine Geschwister und deren Familien um mich waren und wie wichtig ich für sie war, völlig unabhängig von meinem Gewicht. Unermüdlich besuchten sie mich Woche für Woche. Wir hatten viele klärende und offene Gespräche und wuchsen als Familie zusammen wie nie zuvor! Niemand in der Klinik hatte so oft Besuch wie ich. Oft plagte mich ein schlechtes Gewissen, dass meine Lieben

gar nicht, sondern nur meine Problemzonen wie Bauch und Schenkel.

Nur einmal bekam ich es mit der Angst zu tun, als ich einen Herzstillstand hatte. Doch dann begann das Herz wieder zu schlagen und ich ignorierte die Gefahr.

### **Was meinst du, hätte jemand von aussen verhindern können, dass es so weit kam?**

Nein, da sich der Prozess ganz langsam einschleicht und in der Gedankenwelt anfängt. Magersüchtige sind extrem willensstark und haben den Hang zur Perfektion. Bis man nach aussen etwas merkt, hat einen die Sucht schon im Griff, sie hat sich in den Gedanken manifestiert und bereits das Selbstbild, die Körperwahrnehmung, verändert.

### **Du hast von Kind auf von Gott gehört. Welche Rolle spielte er in deinem Leben?**

Ja, ich habe früh von Gott gehört, meine Eltern waren gar Missionare in Afrika gewesen. Mein ganzes Leben hatte ich in einem christlichen Umfeld gelebt: Gemeinde, Kinderfreizeiten, etc. und so hatte ich früh «dem Herrn Jesus

meinetwegen immer wieder diesen weiten Weg auf sich nahmen und ihre Zeit für mich opferten.

**Du hattest nach der Entlassung aus der Klinik noch ein Jahr Praktikum vor dir, das dritte Jahr deiner Ausbildung zur Ergotherapeutin. Warst du nun gesund?**

Die ersten Monate, solange ich zuhause wohnte, schien es so. Doch sobald ich für ein Praktikum allein wohnte, war ich überfordert und fiel zurück in die Magersucht. Meine Leistungen liessen nach. Dies traf mich Perfektionistin hart!

**Am 25. Dezember 2010 wohntest du wieder zu Hause bei deinen Eltern. Erzähle, was an jenem Tag geschah!**

Am Weihnachtsmorgen sass ich am Computer, um meine E-Mails zu checken. Da kam eine Nachricht von einer lieben Freundin, die ich aus der Gemeinde kenne und die mich auch damals treu in der Klinik besucht hatte. Es war der Link für eine christliche E-Card mit Flash (VideoClip) von E-Water:

Am liebsten hätte ich es laut herausgeschrien: Ja!!! Ja! Ja ...! Doch da begann ein heftiger Kampf in mir: Eine Stimme in meinem Kopf fing an, auf mich einzureden und mit Argumenten alles anzuzweifeln, um mich abzuhalten. Ich war verzweifelt, denn mir war klar, dass dies meine letzte Gelegenheit war, auszusteigen und Gottes Angebot anzunehmen. Diesmal wollte ich es nicht verpassen. Ich rief Daniela, meine Schwester, an und bat sie, zu kommen. Sie betete mit mir und für mich. Da wurde ich innerlich ruhig. Danach konnte auch ich beten und Gott mein Leben geben. Von nun an sollte Er die Kontrolle über mein Leben haben und den ersten Platz darin einnehmen.

**Wie sah dein weiterer Weg aus? Was war deine grösste Hilfe?**

Natürlich war nun nicht von einem Augenblick auf den anderen alles «Friede, Freude, Eierkuchen». Ich muss ehrlich sagen, dass ich Angst davor hatte, viel zuzunehmen. Aber der Herr ist treu!

Nach einigen Auf und Ab's fand ich ziemlich schnell wieder zu einem normalen Essverhalten und Gewicht zurück. Doch menschlicher Wille und Verstand müssen bereit sein, bei den guten Absichten Gottes mitzuwirken. Die Befreiung aus einer Sucht – und das Freibleiben – ist immer auch mit der eigenen Verantwortung verknüpft. So habe ich beispielsweise noch am selben Tag die Waage aus meinem Leben verbannt, die Kleider in Size 0 aus dem Schrank genommen und nur noch wenig Sport gemacht. Ich bekannte meine Sünden und bat auch meine Familie um Vergebung. Es tat mir von Herzen leid, was ich meinen Lieben durch meinen Egoismus und meine Lieblosigkeit angetan habe. Sie sind in dieser Hölle zu mir gestanden. Ich habe meinen Körper, die Waage, letztlich mich selbst zum Gott gemacht. Doch Er hat mich mit ewiger Liebe geliebt und mich nicht aufgegeben.

Eine Schwester aus der Gemeinde gab mir ein sehr gutes christliches Buch

## «Liebes Kind,

*ich kenne dich ganz genau, selbst wenn du mich vielleicht noch nicht kennst. (Psalm 139,1)*

*Ich weiss, wann du aufstehst und wann du schlafen gehst. (Psalm 139,2)*

*Ich kenne alle deine Wege. (Psalm 139,3)*

*Ich habe dich nach meinem Bild geschaffen. Du bist mein Kind. (Apostelgeschichte 17,28)*

*Du warst kein Unfall. Ich habe jeden einzelnen Tag deines Lebens in mein Buch geschrieben. (Psalm 139,15–16)*

*Ich habe Pläne für dich, die voller Zukunft und Hoffnung sind. (Jeremia 29,11)*

*Meine guten Gedanken über dich sind so zahlreich wie der Sand am Meeresstrand. (Psalm 139,17–18)*

*Ich freue mich so sehr über dich, dass ich nur jubeln kann. (Zephania 3,17)*

*Wenn dein Herz zerbrochen ist, bin ich dir nahe. (Psalm 34,19)*

*Wie ein Hirte ein Lamm trägt, so trage ich dich an meinem Herzen. (Jesaja 40,11)*

*Eines Tages werde ich jede Träne von deinen Augen abwischen. Und ich werde alle Schmerzen deines Lebens wegnehmen.*

*(Offenbarung 21,4)*

*Ich habe alles für dich aufgegeben, weil ich deine Liebe gewinnen will.» (Römer 8,31–32)*

Ich sog die Bibelworte auf wie ein Schwamm. Zum ersten Mal in meinem Leben begriff ich Gottes Liebe zu mir. Tränenüberströmt sass ich da und starrte auf den letzten Satz, die Frage: «Willst du mein Kind sein?»



Maren im Afrika-Einsatz.



für Magersüchtige, das mir sehr geholfen hat: «Befreiung aus dem Hungerturm» von Dorette Constam (leider vergriffen).

Doch in erster Linie war es Gottes Wort selbst, welches mir täglich Ermutigung, Korrektur und die Kraft schenkte, die Kontrolle über mein Leben und alles, was Essen, Aussehen und Gewicht anging, an Jesus abzugeben. Ich durfte erfahren, was Freiheit bedeutet und wie Jesus allein meine innerste Sehnsucht stillen und mein Leben mit Sinn erfüllen kann. Es war so viel mehr als das, was mir die Magersucht jemals geben konnte, also brauchte ich sie einfach nicht mehr. Er hat mich so reich gesegnet und mit der tollsten Familie der Welt, den besten Freunden und lieben Christen in der Gemeinde beschenkt! Um nichts in der Welt möchte ich mehr tauschen.

Im März 2012 ging ich für ein Jahr nach Afrika, in ein Buschkrankenhaus nach Kamerun. Dort arbeitete ich als Ergo-/Physiotherapeutin und habe viel Schreckliches gesehen. Ich weiss jetzt, was es heisst, *echte* Probleme zu haben. Diese Menschen kämpfen ums tägliche Überleben, sind teilweise bis

zum Skelett abgemagert. Ich habe mich ihnen gegenüber zutiefst für meinen früheren Lebenswandel geschämt. Diese Erfahrung kurierte meine Einstellung zum Essen vollends. Nun sitze ich hier, mit 20 Kilo mehr auf den Rippen, doch gesund und munter, und darf euch meine Geschichte aufschreiben von Gottes «Amazing Grace» ...

#### **Gab es auch noch Rückschläge?**

Ja, ich hatte Tage, da fühlte ich mich dick und hässlich, wollte nicht essen und ging wieder vermehrt joggen. Oder das schlechte Gewissen befahl mich nach dem Essen. Ich war deswegen frustriert und wollte am liebsten alles hinschmeissen, vor allem weil ich dachte, Jesus müsse mich sofort ganz frei machen. Meine Schwester merkte das aber immer gleich und sagte dann: «Maren, du hast doch bei deiner Bekehrung deinen ganzen Rucksack am Kreuz abgeladen ... und jetzt rennst du grad zurück und lädst ihn dir wieder auf ...»

**Vor diesem Interview haben wir gemeinsam Mittag gegessen. Du hast eine normale Portion gegessen, bist fröhlich, schaut deinem Gegenüber in die**

**Augen. Heute scheinst du kein Problem mehr mit dem Essen zu haben. Vor dem Gespräch mit dir meinte jemand:**

**«Einmal magersüchtig immer magersüchtig.» Stimmt das? Musst du dauernd gegen die Stimmen ankämpfen?**

Nein, das stimmt nicht, ich bin der lebende Beweis. Die Stimmen sind nach und nach aus meinem Kopf verschwunden. Wenn ich will, kann ich mir ihren Wortlaut wieder vorsagen und unzufrieden vor dem Spiegel stehen, doch das ist dann hausgemacht und somit meine Schuld.

Ich kann nur sagen: «*Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei!*» (Johannes 8,36).

#### **Hast du Folgeschäden von der Magersucht?**

Gott sei Dank nichts Gravierendes. Als ich damals in die Klinik kam, stellte man fest, dass ich bereits Wasser im Herz hatte. Der Arzt sagte mir, dass ich jeden Moment hätte sterben können. Bis heute hat sich mein Hormonhaushalt nicht wieder eingespielt.

Auch habe ich eine leichte Schilddrüsenunterfunktion und meine Verdauung macht mir zu schaffen. Meine

## ANGST UND OHNMACHT



Wie Marens Mutter die Magersucht ihrer Tochter erlebte.

**W**enn ich, Marens Mutter, ihren Bericht ergänze, so mit dem Ziel, Gottes Liebe und Erbarmen, seine Grösse und Macht durch unser praktisches Erleben zu bezeugen. Jesus Christus gebührt alle Ehre, er lebt und wir durften als Familie sein Eingreifen wunderbar erleben.

Maren ist unser viertes Kind nach einem Jungen und zwei Mädchen. Sie war «pfegeleicht», von allen geliebt, fröhlich, recht clever und auch sehr sensibel. Als Familie besuchen wir eine christliche Gemeinde, wo Maren sich auch zu Hause fühlte. Von klein auf war sie mit Gottes Wort vertraut, las eifrig in ihrer Bibel und hatte gute Kontakte zu ihren Freundinnen in der Gemeinde – bis zu ihrem 14. Lebensjahr. Ab da spürte ich eine Veränderung in ihrem Verhalten. Sie ging nicht mehr so gern mit in die Gemeinde und zu allen Aktivitäten, die auch für die Teenies geboten wurden. Mit 16 sagte sie uns, dass sie sonntags nicht mehr in den Gottesdienst möchte. Schweren Herzens akzeptierten wir das. Über das Warum blieb sie verschlossen. Mehr und

Haare sind mir zu zwei Drittel ausgefallen und stumpfer geworden. Dafür habe ich noch einen Rest des typischen Lanugoflaums an den Armen.

Meine Zähne scheinen grösser, da das Zahnfleisch zurückgegangen ist. Ich habe durch das Abnehmen sogar zwei Schuhgrössen verloren.

### Was sind deine Wünsche für die Zukunft?

Dass ich Gottes Willen erkenne, wie und wo ich ihm dienen kann.

### Was rätst du Eltern eines magersüchtigen Kindes? Was ist das Beste, was sie tun können? Können sie überhaupt etwas tun?

Da eine Magersucht ja meist eine Reaktion auf etwas ist, gilt es, herauszufinden, was der Auslöser war, und darüber zu reden und die Dinge ins Reine zu bringen (evtl. sogar mit einer Familientherapie, Beratungsstelle, christl. Seelsorge).

Nicht warten, bis ein lebensbedrohliches Gewicht erreicht ist, um an eine Klinik zu denken, sondern möglichst bei den ersten Anzeichen reagieren. Wenn möglich/nötig, zwangseinweisen.

mehr beteiligte sie sich an Festen und Feiern ihrer Schulkameraden, rauchte, hatte einen Freund und brach den Kontakt zur Gemeinde völlig ab. Sie wollte all das geniessen, was ihr bisher verwehrt war, weil wir Eltern als Christen zu vielen Dingen eine andere Einstellung haben. Da gab es manche Auseinandersetzungen und ich war oft sehr aufgewühlt. Unsere Warnungen prallten ab. Es tat uns Eltern sehr weh, zuzusehen, was aus dem fröhlichen Teenie geworden war. Ihre Geschwister wohnten da schon auswärts, zwei waren verheiratet und hatten Kinder.

Aber wir Eltern konnten das Wichtigste und Beste tun, nämlich beten und vertrauen, dass Gott Mittel und Wege hat, Maren aus ihrer Verlorenheit zu retten. Dass unser Glaube und Vertrauen noch auf eine harte Probe gestellt werden würde, ahnten wir damals noch nicht.

Im 2008 fiel mir auf, dass sie sehr gerne für uns kochte, selbst aber kaum davon ass. Wir Eltern äusserten Maren gegenüber unsere Sorge, dass sie so wenig ass und schon einiges ab-

«Letztlich muss die oder der Magersüchtige **Jesus** als Herr über sein Leben **akzeptieren**. Nur Er kann **wirklich frei** machen.»



Am besten ist natürlich eine christliche Klinik, aber auch eine normale Klinik ist besser als jede andere Form der Therapie. Es ist eine Sucht, an der 20 % sterben, und nicht nur ein Mädchen-Spleen! Die oder der Betroffene muss raus aus seinem Umfeld und notfalls zu seinem Glück gezwungen werden. Man muss wieder wie ein Kind von Neuem lernen zu essen und mit Gefühlen umzugehen.

Ansonsten: Nie zum Essen zwingen, drängen oder überreden, versuchen, so natürlich wie möglich mit dem Betroffenen umzugehen. Deutlich machen, dass man den Menschen mag wegen

seiner selbst. Dass das Aussehen dabei keine Rolle spielt. Keine Komplimente oder negative Kommentare zur Figur!

Anregen, Sinn und Ziel der «Abnehmerei» zu hinterfragen.

Letztlich muss die oder der Magersüchtige Jesus als Herr über sein Leben akzeptieren. Nur Er kann wirklich frei machen!

**Herzlichen Dank für deine Offenheit! Wir wünschen dir für deine weitere Zukunft alles Gute und dass deine Geschichte Betroffenen Hilfe sein darf.**

genommen hatte. «Du könntest noch magersüchtig werden», worauf Maren meinte: «Ich bin es schon.» In der Ergotherapie-Ausbildung hatten sie gerade das Thema Magersucht behandelt und Maren erkannte nach einem Video: «Das bin ja ich!» Wir sind sehr erschrocken, wussten aber nichts Genaueres über diese Sucht. Maren selber erklärte mir einiges. Was ich dann im Internet und in Büchern über dieses Thema erfuhr, liess mich in schreckliche Abgründe blicken. Entsetzliche Bilder, Hoffnungslosigkeit, wenig Erfolg trotz langer Therapien – eine Sucht, die jeden genauen Erklärungsversuch übersteigt. Mein Mann mit seiner praktischen, logischen Art konnte es erst recht nicht fassen. Ich begann, mir immer mehr Sorgen zu machen, schlief immer schlechter. «Warum und wie konnte es so weit kommen?» Wir hatten Fehler gemacht in unserer Erziehung und manchen gut gemeinten Rat nicht an Gottes Wort geprüft. Einige dieser Fehler nahmen in meinen Gedanken eine riesige Dimension an. Selbstvorwürfe waren die Kon-

# Magersucht



sequenz. Alle Freude war wie weggeblasen. In unserer gemeinsamen täglichen Andachtszeit beteten mein Mann und ich für unsere Kinder, speziell für Maren. Auch Verwandte und Bekannte taten dies. Maren nahm immer weiter ab. Wenn man sie darauf ansprach oder zum Essen bewegen wollte, so bekam man nur Ausreden und Lügen zur Antwort. Wir wussten nicht, wie damit umgehen. So haben wir uns als Familie fachlichen Rat geholt und erfuhren u. a., dass nicht wir die Verantwortung für Maren's Tun tragen müssten, sondern diese an sie abgeben sollten. Keine Schuldzuweisungen innerhalb der Familie, Maren nicht mehr zum Essen überreden, aber auch nicht kochen lassen, denn wer kocht, muss mitessen ... Es fiel mir als Mutter besonders schwer, nur noch zuzuschauen, wie sie sich selbst zerstörte. Tagsüber stand mir das ganze Elend vor Augen und nachts tobten die Gedanken und ich flehte, weinte und rief zum Herrn Jesus. Immer wieder bat ich auch um Vergebung für meine Fehler. Manchmal überkam mich eine unglaubliche Angst und Finsternis, dann wieder Wut und Verzweiflung. Mir wurde klar, dass der Erzfeind Gottes und der Vater der Lüge, nämlich Satan, versuchte, nicht nur Maren, sondern auch mich fertigzumachen.

Dazu wollte ich ihm keinen Raum geben und fasste eines Nachts bewusst den Entschluss, die Sache ganz in Gottes Hände abzugeben. Es gab keinen Grund, Ihm nicht zu vertrauen, aber tausend Gründe, es zu tun. Hatte ich nicht schon vielfach wunderbare Führungen, Gebetserhörungen und Gottes Eingreifen erlebt? «Herr Jesus, ich überlasse dir Maren ganz und bitte dich, dass du ihre Seele rettetest, dass sie zu dir umkehrt wie der verlorene Sohn. Dann hat sie auch die grösste Chance, frei zu werden von dieser teuflischen Sucht. Und wenn sie daran sterben sollte, so wüsste ich, dass sie dann bei dir ist ... einen grösseren Trost gibt es nicht. Ganz wie du es willst, denn du machst es richtig, du hast den Überblick, weisst alles, kennst die Zukunft ... mach etwas zu deiner Ehre aus der ganzen Sache ...» So redete ich immer wieder mit dem Herrn, besonders wenn die schwarzen Gedanken wie Vögel kreisten und sich niederlassen wollten. Allmählich konnte ich innerlich wieder aufatmen, das

«Eines Nachts fasste ich bewusst den Entschluss, die Sache ganz in Gottes Hände abzugeben. Es gab keinen Grund, Ihm nicht zu vertrauen, aber tausend Gründe, es zu tun. Hatte ich nicht schon vielfach wunderbare Führungen, Gebetserhörungen und Gottes Eingreifen erlebt? »

Wort Gottes sprach mich wieder neu an durch Bibellese und Predigt und schenkte mir viel Ermutigung.

Maren nahm weiter ab, Kilo um Kilo. «Nur noch ein wenig, dann reicht es», so versprach sie, aber sie konnte nicht aufhören. Durch diese Situation, unter der die ganze Familie litt, wirkte Gott in unseren Herzen. Wir führten auch Gespräche, die zur Klärung und Versöhnung beitrugen und die Freude der Vergebung vertrieb Groll und Bitterkeit.

Es war der 2. Juli 2009, ein heisser Sommertag, an dem ich Maren nachblickte, als sie in einem Sommerkleidchen zum Bus rannte und die ganze Magerkeit so offensichtlich war. «Herr Jesus, greif heute ein, und wenn's durch jemanden in der Schule ist», so mein Gebet ... es wurde prompt erhört: An diesem Tag wurde Maren von einer Dozentin angesprochen und sie entschied sich für eine stationäre Therapie. Maren war einverstanden, dass wir die christliche Gemeinde informierten, damit für sie gebetet würde. Einige Jugendliche in ihrem Alter besuchen sie von da an treu. Auch unsere Familie fuhr regelmässig zu Maren. Für mich bedeutete es eine grosse Erleichterung, sie nun in medizinischer Obhut zu wissen und nicht mehr Tag für Tag mit Sorge darauf warten zu müssen, ob sie abends von ihrer 22-km-Jogging-Tour wieder nach Hause kommen oder irgendwo liegen bleiben würde.

Weihnachten 2010, das bisher schönste Weihnachten für mich! Ein unglaublicher Jubel und riesige Dankbarkeit zersprengten schier mein Herz, als Maren mir (und auch meinem Mann) um den Hals fiel und sagte: «Nun bin ich ein Kind Gottes. Vergib, vergib mir alles, was ich dir angetan habe ...» Tränen flossen und ich hüpfte vor Freude in der Küche umher. Danke Herr, du bist so gross, so wunderbar! Am nächsten Tag, einem Sonntag, gab es auch in der Gemeinde viele Freudentränen, Erleichterung und Dankbarkeit für diese Gebetserhörungs. Von da an ging es aufwärts. Maren räumte auf ... Etwas wanderte in den Müll. Auf den Sonntagabendfahrten zu

ihrem Praktikumsort hatten wir gute Gespräche, in denen viel Vergangenes geklärt und verständlich wurde. Von einem gesegneten Jahreseinsatz als Ergotherapeutin in Afrika in einem Missionskrankenhaus durfte Maren Ende Februar 2013 gesund zurückkehren, im Glauben gestärkt durch gute und schwere Erlebnisse.

Lieber Leser, ob du Gott und Jesus Christus kennst oder nicht: Es gibt nichts Besseres, als Ihm dein Leben ganz zu geben und Ihm in jeder Situation ganz zu vertrauen. ■

Beatrice Katz